

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

R6

LEUTE

Freitag, 16. Juni 2017, Nr. 136 Süddeutsche Zeitung

Durchschaubar

Die Künstlerin Maria Over entwirft Schmuck, schreibt, designt und bemalt Schaufenster.

Zuvor arbeitete sie als Art-Directorin, aber die Arbeit vor dem Bildschirm empfand sie als energieraubend und ermüdend

VON GERHARD FISCHER

Maria Over bewegt sich so schnell wie die Figuren in Trickfilmen. Wo sie eben noch stand, würde der Zeichner eine Wolke hinterlassen, denn Over ist schon in eine andere Ecke des Ladens geeilt, um etwas zu holen. Dann setzt sie sich wieder, spricht mindestens so schnell, wie sie geht, und fragt: „Soll ich langsamer reden?“

Nein, bitte nicht. Man muss gar nicht alles mitschreiben, was sie sagt – wie sie ist, das ist viel interessanter: Sie ist lebendig und voller Energie. Außerdem ist diese Frau, die so viel zu erzählen hat, keine in sich eingekapselte Egozentrikerin, sondern eine achtsame Gesprächspartnerin, die Fragen stellt und aufmerksam zuhört.

Maria Over sitzt in dem Pop-up-Store „Geheim!“ im Ruffinihaus am Rindermarkt. Der Laden soll ein Geheimtipp für Menschen sein, die exklusive Mode oder Schmuck suchen, besondere Möbel oder Kinderbücher. Over bietet hier ihren Schmuck an. Aber vor allem ist sie dafür verantwortlich, dass der Laden Aufmerksamkeit erregt: Sie hat das Schaufenster bemalt. Maria Over bemalt überall in München Schaufenster.

„Geheim!“ ist neben dem Antiquariat am Rindermarkt eingezogen und wegen Overs Bildern wirklich nicht zu übersehen. Wenn man vor dem Laden steht, ist am rechten Rand ein Mädchen mit einer Sprechblase abgebildet, es macht „psst“. Und links lehnt ein Junge, der die Hand ausstreckt, was bedeuten soll: hereinspaziert!

Auch Maria Over bekommt Aufmerksamkeit: „Ich habe da eine öffentliche Leinwand“.

Maria Over hat im vergangenen Sommer angefangen, Schaufenster zu bemalen. „Ich bin auf Ladeninhaber zugegangen und habe gefragt, ob ich das machen darf“, sagt sie. Zunächst hat sie in Geschäften gefragt, in denen sie ihren Schmuck verkauft. Rasch kamen andere hinzu, etwa ein Brautmoden-Laden und ein Friseursalon. In der Vorweihnachtszeit malte Over Schneemotive auf die Schaufenster. Gerne skizziert sie Vögel oder florale Dinge. Einmal hat sie ein Schaufenster mit Blättern dekoriert – in diesem Fall passt dekoriert vielleicht besser als bemalt. Sie hat 600 Blätter angebracht, die sie vorher gebastelt hatte. „Die Blätter bestanden aus dickem Papier“, erzählt Over, „ich habe sie in herbstlichen Rottönen bemalt und dann mit Schellack bepinselt, um sie wasserfest zu machen.“

Die Blätter waren im Schaufenster und vor dem Schaufenster – als würden sie aus dem Haus herauswachsen. „Da sind die Leute vor dem Laden stehen geblieben und haben die Blätter angefasst“, sagt Maria Over. „Es entstand also eine Interaktion mit den Menschen auf der Straße.“

Vielleicht sind auch ein paar Menschen in den Laden hineingegangen. Overs Auftraggeber erhoffen sich von den bemalten Schaufenstern Aufmerksamkeit – und mehr Kunden. Und Maria Over bekommt nicht bloß Geld, sondern ebenfalls: Auf-



Psst, geheim: Maria Over bemalt Schaufenster in ganz München, etwa beim Pop-up-Store im Ruffinihaus am Rindermarkt. Gerne skizziert sie Vögel oder florale Dinge. Einmal hat sie ein Schaufenster mit Blättern dekoriert. FOTOS: FLORIAN PELJAK, PRIVAT (2)

merksamkeit. „Ich habe da eine öffentliche Leinwand“, sagt sie. Bisher hat sie sieben Schaufenster in München bemalt.

Maria Over, 44, ist in Athen geboren, die Mutter ist Griechin, der Vater Niederländer. Der Vater war ein unruhiger Geist, er war wohl auch einer, der Wolken hinterließ. „Wir sind ganz viel umgezogen“, sagt Over, „immer wenn es meinem Vater zu statisch wurde, wollte er was Neues haben.“ Und die Mutter? Over lacht. „Die war ganz

anders“, sagt sie, „die ist sicherheitsbewusst, aber sie musste immer mit.“ Die Familie wohnte in Griechenland, in den Niederlanden und in Deutschland, am längsten in München, wo Maria Over ihr Abitur gemacht hat. Danach studierte sie Malerei und Bildhauerei, erst in Maastricht, später in Stockholm, weil ihr Maastricht „zu kleinkariert“ gewesen sei. Sie war 21, setzte sich in den Niederlanden ins Auto, fuhr in drei Tagen hinauf nach Stockholm, ging zum



Leiter der Malerei-Abteilung der Kunsthochschule „Konstfack“, breitete ihre Arbeiten vor ihm aus und sagte: „Bitte nehmen Sie mich.“ Diese Aktion sagt viel über Maria Over aus. Und dem Leiter hat das imponiert. Er nahm sie. Schwedisch konnte sie schon ein wenig – sie hatte Astrid Lindgrens Geschichten geliebt und deshalb mit 16 angefangen, die Sprache zu lernen.

Später ging sie nach Den Haag, schloss das Studium ab, zog weiter nach New York

und machte dort den Master oft Arts in digitaler Kunst. Maria Over erzählt ausführlich von dieser Zeit. Sie hat dort interaktive Installationen gemacht, und man könnte die eine oder andere beschreiben, etwa jene, als sie – sehr verkürzt gesagt – in einem alten Fabrikgebäude Kunst mit Briefen machte; aber auch hier ist wieder wichtig, wie sie davon redet: Maria Over geht nicht nur liebevoll mit Dingen um, sondern auch mit Sprache. Sie nutzt die Sprache, um schöne Bilder zu erschaffen.

Nach dem Studium arbeitete Over als De-

Das Wagnis der Weißwurstgilde

Nach dem Studium arbeitete Over als Designerin und Art-Directorin, entwarf Webseiten für Firmen und saß meistens vor dem Computer. „Digitales Arbeiten und seine Möglichkeiten haben mich schon sehr fasziniert“, sagt sie einerseits. Andererseits empfand sie die Arbeit vor dem Bildschirm als energieraubend und ermüdend. „Mir fehlt das Haptische – das Arbeiten mit den Händen wirkt beruhigend und ist mit dem echten Leben verbunden.“

„Bei mir gibt es keine Trennung von Arbeit und privat, ich arbeite sieben Tage und sieben Nächte.“

2006 verlor sie überraschend ihre Festanstellung und machte wieder mehr Kunst. Nein: Sie machte ganz viel verschiedene Kunst. „Es ist schwer für Außenstehende zu verstehen, wie viele hundert Sachen es sind“, sagt sie. Over hat den Blog *Hello Maria*, und sie nutzt auch Instagram, um fast täglich Einblicke in ihren kreativen Alltag zu geben. Man entdeckt dort, wie sie die Wände des Kindergartens ihrer Tochter, eines Flüchtlingsheimes und von Schaufenstern bemalt hat; und man sieht vor allem – Schmuck. „Ich arbeite zwar auch weiter freiberuflich als Art-Directorin“, sagt sie, „aber es ist mittlerweile der Schmuck, der die Familie ernährt.“

Im Pop-up-Store „Geheim!“ liegen Ohringe und Ketten, die Maria Over angefertigt hat. Sehr zart sind sie. Over nennt sie auch „feminin zierlich“. Und mitten im Raum sind ein paar Arzberg-Schalen im Vintage-Stil. Maria Over findet oft Sachen auf dem Flohmarkt oder im Gebrauchtwarenladen „Weißer Rabe“, nimmt sie mit und macht Kunst daraus. Die Schalen aus dem Arzberg-Porzellan hat sie mit vielen blauen Punkten bemalt.

Vormittags, wenn die beiden Kinder, vier und sieben Jahre alt, in Schule und Kindergarten sind, und abends, wenn sie im Bett sind, arbeitet Maria Over. „Ich mache es ja gerne“, sagt sie, „bei mir gibt es keine Trennung von Arbeit und privat, ich arbeite sieben Tage und sieben Nächte.“

Mit ihrem Mann, einem Brasilianer, hatte sie auch mal eine Tanzschule in München. Ihre Ehe hielt nicht, Maria Over lebt heute mit den Kindern alleine. An das Mädchen und den Jungen wolle sie weitergeben, dass man seiner Leidenschaft folgen solle; dass man als Künstler leben könne.